

## Das zukünftige handelspolitische Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland.

Von Gustav Schmoller.

Berlin, 5. April.

Im Juniheft der „Preussischen Jahrbücher“, 1914, also ganz kurz vor Kriegsbeginn, hat der Petersburger Professor P. v. Mitrofanow, ein Schüler und Freund Delbrücks, diesem in einem offenen Briefe die Stimmung Rußlands gegen Deutschland auseinandergesetzt.

Die Russen haben den für sie schwer verständlichen Polizeistaat des achtzehnten Jahrhunderts in Form einer gewalttätigen Germanisierung durch Peter den Großen erlebt. Davon blieb bis heute eine Verstimmung und Abneigung zurück. Als Reaktion hiegegen überschwennte französische Bildung und Sprache 1740 bis 1830 ganz Rußland: die oberen Schichten der russischen Gesellschaft wurden halbe Franzosen. Kaiser Alexander I. fühlte sich dann von 1815 an als Befreier Preußens und Oesterreichs; Rußland rechnete dafür auf ewige Dankbarkeit. Im Jahre 1849 war ein russisches Heer die ungarische Revolution nieder. Man glaubte also in Rußland von neuem deutschen und österreichischen Dank beanspruchen zu können. Oesterreich aber verhielt sich 1854 fast feindlich gegen Rußland. Und Preußen war in Regierung und Hof (1856 bis 1879) vor allem dank Bismarcks Politik zwar russenfreundlich, aber immer nicht so, wie man in Petersburg erwartete. Preußens Siege und die Wegnahme des Elsaß verstimmt tief in Rußland. Noch mehr der Glaube, Bismarck und Preußen hätten 1878 Rußland um die Frucht seiner Siege über die Türkei gebracht. Die Folge war die steigende Annäherung zwischen Rußland und Frankreich. Die deutsch-österreichische Allianz erschien in Petersburg von Anfang an bedrohlich. Rußland spekulierte auf die Protektion der Balkanstaaten; es mußte sichere freie Getreideausfuhr durch die Dardanellen zu erhalten suchen. Die Zertrümmerung Oesterreichs schien der einzige Ausweg. Die gepanzerte Faust in Berlin hinderte das. Ja, Deutschland griff mit der Bagdadbahn in russische Interessensphären. Statt daß das deutsche Volk dankbar wäre für seinen großen Industrieabsatz nach Rußland, glaubt man sich dort durch die deutsch-russischen Handelsverträge von 1893 und 1904 übervorteilt.

Sie seien „nur dem deutschen Ackerbau und der deutschen Industrie zugute gekommen“. Rußland, sagt Mitrofanow, im Juni 1914, sei so ein Tributär Deutschlands geworden und die öffentliche Meinung erhebe im voraus ihre warnende Sprache, daß die Regierung die früheren Fehler nicht wiederholen dürfe.

Die russische Volkswirtschaft ist in ihrer Zollpolitik in schwieriger Lage. Der gemäßigte Schutzzoll hat 1868 bis 1880 den russischen Handel, die russische Aus- und Einfuhr von 303 auf 1036 Millionen Rubel gesteigert; der russische Getreideexport hatte sich mehr als verdoppelt; freilich hatte sich daneben der deutsche Import noch viel mehr gehoben. Man mußte in Rußland nach dem Kriege von 1878 höhere Kollektoren haben; die Erhebung der Zölle in Gold von 1878 an bedeutet eine Steigerung von 33 Prozent; 1880 schlug man nochmals 10 Prozent auf die bisherigen Zollsätze. Aber das genügte nicht. Man kam bis 1891 zu einem Hochschuttsystem: Einführung von Rückzöllen und Prämien sollten neben Vollenbung der russischen Eisenbahnen rasch eine große Industrie schaffen. Die Bahnen erzeugten allerdings erst die wirkliche Staatseinkünfte des Riesereiches. Aber man kam über den klaffenden Interessengegensatz nicht weg: der Getreidebau und der Getreideexport sollten um jeden Preis gesteigert werden. Und doch verteuerten die industriellen Schutzzölle die landwirtschaftliche Produktion unnatürlich. Die russische Ausfuhr stieg von 1868 bis 1900 von 226 auf 700 bis 800 Millionen Rubel. Aber der Bauer verhungerte fast dabei. Er mußte um jeden Preis verkaufen, um zu leben und seine Steuern zu zahlen; er hat nicht die notwendigen Geräte und Maschinen, die ihm das Ausland viel billiger liefern könnte. Trotz aller Treibhausmittel, durch welche die Industrie gefördert wurde, erscheint der Landbau geschädigt. Aber die starke Getreideausfuhr war nötig, da Rußland nur so seine Staatsschuldzinsen im Ausland zahlen konnte. Und diese Notwendigkeiten werden auch nach Schluß des Krieges, und zwar noch unendlich viel stärker vorhanden sein. Die Staatsschuld ist so riesengroß geworden, daß eine starke wachsende Getreideausfuhr, eine größere Ausfuhr als die Einfuhr Lebensfrage ist und bleibt. Nur ein Staatsbankrott auf Kosten der Westmächte, die die Hauptgläubiger sind, könnte da helfen. Wird er vermieden, so ist steigende Getreideausfuhr nach dem Frieden noch wichtiger als vorher.

Die Gesamtausfuhr und -einfuhr Rußlands ist von 1904 bis 1912 von 3580,8 Millionen Mark auf 5811,7 Millionen Mark gewachsen; davon fallen auf die Einfuhr 1904 1487 Millionen, 1912 2531,1 Millionen Mark, auf die Ausfuhr 1904 2173,8 Millionen und 1912 3280,6 Millionen Mark, die Ausfuhr übertrifft also die Einfuhr um über 1112 Millionen Mark 1912; von der Ausfuhr fallen 1012,3 Millionen Mark auf Getreide. Von der russischen gesamten Ausfuhr ging in den letzten Jahren vor dem Kriege mehr als ein Drittel nach Deutschland; nur ein Sechstel nach England, nur ein Fünftel nach Frankreich. Von der russischen Einfuhr waren 1913 130 Millionen Mark deutsche Maschinen, 82 Millionen deutsches Eisen und Eisenlegierungen, 35 Millionen elektrotechnische deutsche Erzeugnisse, 25 Millionen deutsches Fahrzeug, 77 Millionen Mark deutsche chemische Erzeugnisse, 91 Millionen Seide, 77 Millionen Leder, Lederwaren und Kürschnerwaren. Der Handel mit England und Frankreich zeigte seit 1900 nur eine geringe, der mit Deutschland eine höchst bedeutende Steigerung. Und das geschah trotz aller längst vorhandenen Abneigung gegen Deutschland, trotz aller wachsenden Annäherung an die Westmächte.

Die Natur der Sache ist im Weltmarkt eben stärker als jeweilige politische Stimmungen, ja auch als politische Kriegs- und Bündnisinteressen. Die Nachbarschaft, die langen Grenzen, der russische Getreideüberschuß, die guten und billigen deutschen Fabrikate weisen die beiden Staaten mit Naturnotwendigkeit auf einen großen Grenzverkehr hin, den Rußland mit England und Frankreich nach ihrer Lage, nach den ganzen heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht haben kann.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz, welche vom 14. bis 16. Juni 1915 in Paris stattfand, ging von England aus; der Zweck war die Vernichtung der bestehenden deutschen Auslandsbeziehungen und des künftigen deutschen Exports, die Rettung, beziehungsweise Erhaltung von Englands Welthandelsstellung. Von unserer deutschen Ausfuhr von 10097 Millionen Mark gingen 1913 nicht weniger als 4170 oder 41,3 Prozent nach den Ländern unserer heutigen Feinde (1438 nach England, 790 nach Frankreich, 880 nach Rußland, 1062 nach denen der anderen Feinde). Könnte man in Zukunft Deutschland diese Ausfuhr unmöglich machen, so wäre der Hauptzweck Englands erreicht. Wie sollte da nicht Rußland mitwirken? Das russische Komitee zur Bekämpfung der deutschen Vorherrschaft ist nun so tätig als möglich gewesen. Die zwangsweise Auflösung der deutschen Handelsunternehmungen ist möglichst energisch durchgeführt worden. Die russisch-englischen, die russisch-französischen, die russisch-amerikanischen Annäherungen arbeiten mit Dampf. Die elektrischen öffentlichen und privaten Betriebe sind von der Genehmigung des russischen Handelsministers (bisher nur von der Gemeinde) abhängig gemacht. Das nahezu deutsche Ledergerber in Rußland ist jetzt von der 1914 gegründeten Ultrarussischen Gesellschaft für Lederfabrikation abhängig. In der Glas-, Metall- und Eisenindustrie hat man möglichst die Deutschen zu verdrängen gesucht. Weder an der guten Absicht, Deutschland zu schaden, hat es also gefehlt, noch wohl auch an der Beförderung dieser Absichten durch englisches Geld. Aber die russischen Interessen selbst stehen der Loslösung von Deutschland teilweise doch so diametral entgegen, daß es natürlich war, daß schon im Juni 1915 bei der Pariser Wirtschaftskonferenz dies sich sehr deutlich zeigte.

Man sieht in Rußland eben ein, daß Deutschland unter normalen Verhältnissen an Rußland vieles billiger und besser liefern kann als England und Frankreich, daß die überschüssigen Rohstoffe Rußlands besser in Deutschland als in England unterzubringen sind. Die Sachkenner in Rußland wissen eben doch, daß eine Landgrenze von über 1000 Kilometer nach Deutschland schwer zu sperren ist, daß es eine sehr künstliche und teure Sache wäre, als Ersatz des deutschen Handels einen westeuropäischen über Schweden und über das Mittelländische Meer zu leiten.

Dr. Prion hat in dem vortrefflichen Aufsatz über die Pariser Wirtschaftskonferenz, den ich im ersten Hefte des 41. Jahrganges meines Jahrbuches für Volkswirtschaft veröffentlichte, gezeigt, wie schon den Plänen der Pariser Wirtschaftskonferenz in Rußland lebhafteste Kämpfe und Zweifel vorangingen; teilweise wurde verlangt, Rußland solle gar nicht teilnehmen. Offiziös wurde aber erklärt, Rußland werde zwar teilnehmen, aber seine Delegierten würden keine bindenden Erklärungen abgeben. Nur die stärksten englischen Druckmittel hatten die Teilnahme zuwege gebracht. Die Beschlüsse wurden denn auch als nicht bindend gefaßt. Von Rußland ist keine Zustimmung bekannt geworden. Auch die italienische Regierung hat nur den eigentlichen Kriegsmaßnahmen zugestimmt, keine Verpflichtung bezüglich der Handelspolitik nach dem Kriege übernommen.

Prion sagt mit Recht: „Rußland befindet sich in einer schlimmen Krise. Frankreich und England werde nach dem Frieden das größte Interesse daran haben, dem finanziell geschwächten Rußland Einnahmen durch Wiedereröffnung seines Außenhandels zu verschaffen. Alle Ententeländer werden bestrebt sein müssen, ihre Volkswirtschaft nach dem Kriege wieder so in Gang zu bringen, daß mit dem geringsten Aufwande der größte Nuzeffekt erzielt wird. Dazu gehört aber auch die Wiederaufnahme des auf die nationalen Eigentümlichkeiten des einzelnen Landes eingestellten Handelsverkehrs mit allen anderen Ländern, das heißt für die Herstellung eines lebhaften Ein- und Ausfuhrhandels, bei dem alle Beteiligten gewinnen.“

Der deutsch-russische Handel machte fast die Hälfte alles russischen Handels aus. Darf sich denn Rußland den Westmächten zuliebe todschlagen lassen, auf die Gefahr hin, seine Rohstoffe nicht mehr so gut absetzen zu können, seine Maschinen, seine Chemikalien und ähnliche andere Importwaren so viel teurer und schlechter zu bekommen? Gothein sagt in seiner Schrift über Deutschlands Handel nach dem Kriege: Wer wird Rußland in Zukunft Lebensmittel im Werte von einer Milliarde Mark und Rohstoffe im Werte von 300 Millionen Mark abnehmen? England, Frankreich, Italien kommen dafür nicht in Betracht. Und sie können auch die deutschen Einfuhrwaren nach Rußland nicht so liefern wie Deutschland.

Mag also nach dem Frieden in Rußland regieren wer will, die Duma oder die Arbeiter oder eine etwaige aristokratisch-bureaucratische Reaktion, mag der Friede ausfallen wie er will, jede halbwegs aufgeklärte russische Regierung muß die Hand dazu bieten, den wichtigsten Teil des russischen Handels überhaupt, den nach Deutschland, möglichst wieder herzustellen. Und dazu gehört ein russisch-deutscher Handelsvertrag, wie er vor dem Kriege bestand. Mag er im einzelnen stark geändert werden, die Grundtendenz muß dieselbe bleiben wie bisher, daß Rußland seine wichtigsten Fertigfabrikate, die es zunächst nicht selbst machen kann, von Deutschland bezieht und seine überschüssigen Nahrungsmittel und Rohstoffe nach und über Deutschland ausführt. Rußland hat sich wirtschaftlich nie so hoch entwickelt, wie in den letzten fünfundsiebzig Jahren unter den deutschen Handelsverträgen. Auch wenn Rußland die Dardanellen erhielte und so einen Teil seines südrussischen Getreides besser exportierte, änderte das nicht allzuviel an dem Grundverhältnis, wie es durch die geographische Nachbarschaft, durch die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen Deutschland und Rußland gegeben ist und einen lebendigen Verkehr beider Reiche für beide gleich wünschenswert macht. Deutschland als das höher entwickelte und dem Weltverkehr näher

gelegene Reich könnte noch viel eher Rußland entbehren als dieses des Absatzes seines Getreides nach Deutschland und des Bezuges deutscher Waren.

Klinge englische Diplomaten und englisches Gold haben in Rußland viel vermocht, sie haben Rußland in den Krieg getrieben, sie haben jetzt den russischen Kaiser gestürzt. Aber gegenüber den großen natürlichen, politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, gegenüber der Weltlage Rußlands, gegenüber den russischen Bilanznotwendigkeiten werden sie ohnmächtig bleiben. So viel Sach- und Menschenkunde werden auch die führenden Geister in Rußland, welcher Partei sie angehören mögen, haben, daß sie über kurz oder lang einsehen, daß man dort, wie man auch die Verfassung gestalte, in erster Linie statt einer korrupten eine integere Bürokratie wie in Deutschland und Oesterreich herstellen müsse. Und eine solche wird auch wieder zu einem vernünftigen russisch-deutschen Handelsvertrag, wie er vor dem Kriege bestand, kommen.